

zünftig + jetzt

Heimatkundliche Blätter der MURRHARDTER ZEITUNG

III. JAHRGANG

AUGUST 1984

Nummer 7

Zum 100. Geburtstag eines Ehrenbürgers der Stadt Murrhardt

Reinhold Nägele zwischen zwei Welten

Der Künstler und sein Werk – Von Dietward Schwäbe

Das bleibende Gedenken an Reinhold Nägele hat die Stadt Murrhardt mit der Städtischen Kunstsammlung geschaffen. Diesen Akzent setzte bei der Gedenkfeier zum 100. Geburtstag des bekannten Murrhardter Künstlers der Kustos der Sammlung im Heinrich-von-Zügel-Gymnasium, OSTD Dietward Schwäbe, in seinem Vortrag „Reinhold Nägele und sein Werk“. Wörtlich führte er aus:

Vor genau 15 Jahren versammelten wir uns aus Anlaß des 85. Geburtstages von Professor Reinhold Nägele, um unseren Jubilar zu ehren, der in voller geistiger und körperlicher Frische mitten unter uns weilte. Die damalige Laudatio begann ich mit den Worten:

„Sehr geehrter Herr Professor, meine Damen und Herren, in diesem Augenblick sehe ich einen ‚Nägele‘ vor mir. Ich meine jedoch nicht unseren Jubilar, zu dessen Ehrung wir heute und hier zusammengekommen sind, sondern vor meinem geistigen Auge steht ein Bild, wie es Reinhold Nägele gemalt haben könnte. Es ist die heutige festliche Versammlung. Wir alle, Sie und ich, sind darauf in unserer vollen Individualität erfaßt und bis zum letzten in der uns eigenen Persona scharf erkannt und für wert befunden, in diesem Bilde als Einzelpersonlichkeit festgehalten zu werden. Die Honoratoren aber sind gleichsam wie mit dem Lupenblick in schonungsloser Detailvergrößerung herausgenommen aus der optisch richtigen Kompositionsgröße — sie wirken übergroß, voll überzeugender Verkörperung ihrer gewichtigen Funktion, ihrer nach außen zu erfüllenden Repräsentanz.“

Die Honoratoren bilden den Schwerpunkt, stehen somit im Mittelpunkt des Bildes. Unser Jubilar dagegen — letztlich Anlaß dieser festlichen Stunde — ist kompositionell bescheiden — fast ein wenig peinlich berührt — zur Seite gerückt. Doch die ausgeprägte, eigenwillige Persönlichkeit Reinhold Nägeles wie auch das spannungsvolle Fluidum, das von ihm offensichtlich ausstrahlt, sichern dem Jubilar innerhalb dieses geladenen Kreises eine nicht zu übershende Stellung. Zwischenartig scheinen die Gedanken zu sein, mit denen der Künstler dem Verlauf der Feierstunde folgt.“

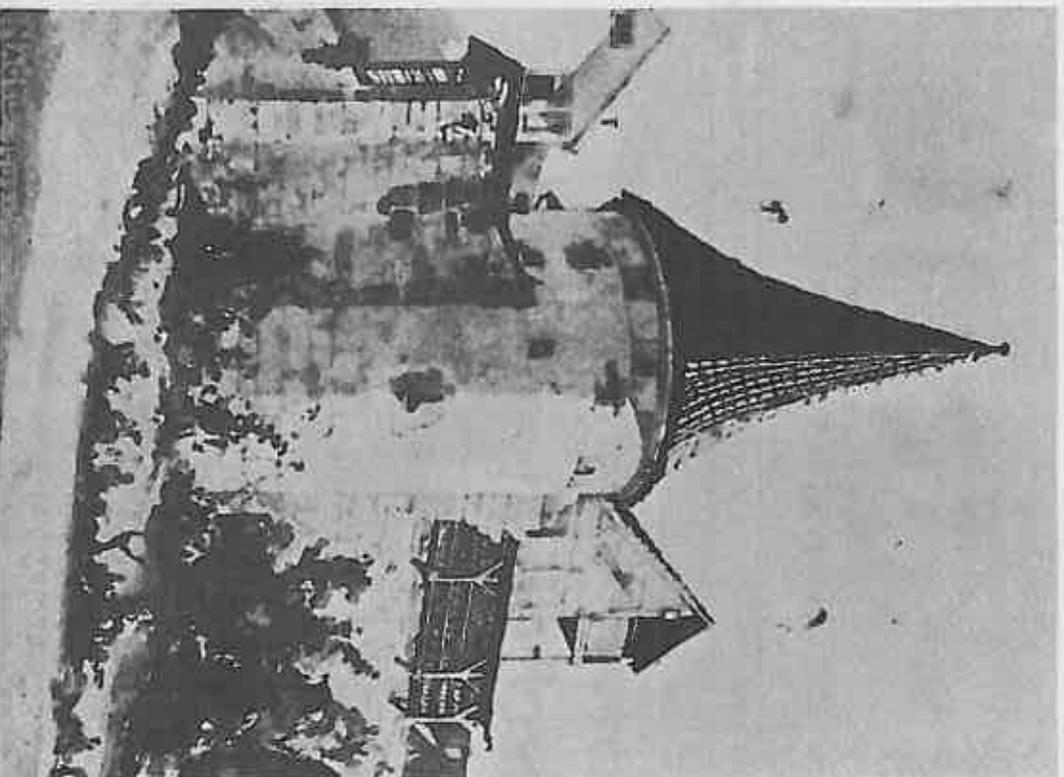
Wenn ich die heutige Laudatio auf Reinhold Nägele 15 Jahre später mit den Worten von damals einleite, so geschieht das in der Absicht, den Künstler voll in unseren heutigen Kreis einzubeziehen, die Situation von damals wachzurufen, und Reinhold Nägele damit gleichsam zu vergegenwärtigen.

Das Jahr 1884, das Geburtsjahr Reinhold Nägeles, hat eine ganze Reihe bedeutender deutscher Künstlerpersönlichkeiten hervorgebracht. An vielen Orten wird ihrer zum 100. Geburtstag gedacht. Im Frühjahr war es Max Beckmann, der bei seinem runden Jubiläum als der wohl bedeutendste und vielseitigste Künstler Deutschlands mit Superlativen überschüttet wurde. Jetzt im Sommer — zum 17. August 1984 — erfährt Reinhold Nägele die wohl verdiente Würdigung. Die Staatsgalerie wie auch die Galerie der Stadt Stuttgart gedenken des aus Murrhardt stammenden Künstlers mit umfassenden Retrospektiven. Sie ma-



SELBSTPORTRAIT 1930, Tempera/Karton; 59 x 39 cm
Städt. Kunstsammlung im Heinrich-von-Zügel-Gymnasium

Eine Übersicht über Reinhold Nägeles Lebenswerk wäre unvollständig ohne die Wiedergabe eines seiner Selbstbildnisse, die der Künstler immer wieder malt; sie sind ihm gleichsam „Anlaß zu einem Rechenschaftsbericht“ (Brigitte Reinhardt). — Der Maler zeigt sich hier bei der Arbeit im Häusle am Linderst, voll Konzentration, die großen forschenden Augen intensiv auf den Betrachter gerichtet. Das Gemälde ist ein Vermächtnis Reinhold Nägeles an die Städt. Kunstsammlung.



ALTES GEMÄUER Aquarell, um 1904, ca. 23,0 x 17,5 cm
Städt. Kunstsammlung im Heinrich-von-Zügel-Gymnasium

Reinhold Nägele arbeitet zunächst als Dekorationsmaler, bevor er freischaffender Künstler wird. Sein Interesse an alten Bauwerken schlägt sich in diesen Jahren in einer Reihe von Aquarellen nieder. Das abgebildete Aquarell des Zwanzigjährigen, eine seiner ersten Arbeiten, zeigt schon alle Charakteristika seines späteren Schaffens. Mit ungewöhnlicher Beobachtungsgabe und zeichnerischem Können wendet er sich detaillierten Motiven zu und erfaßt diese detailgetreu mit spitzem Pinsel. Seine Vorliebe für kleinformatige Bilder setzt sich immer mehr durch.

chen damit deutlich, welche Bedeutung in unserem Lande dem Werk unseres Jubilars beigemessen wird.
Reinhold Nägele gehört zu uns.

Dieser lapidare Satz, den ich vor zehn Jahren einer Rezension voranstelle, hat bis heute nichts von seiner Gültigkeit verloren. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß die großen Ehrungen für den Jubilar — schwerpunktmäßig auf die Landeshauptstadt konzentriert — an Murthardt eher vorbeigehen.

Hier, im Gasthof zum Engel, wurde Reinhold Nägele geboren. Hier, bei der Walterichskirche — droben über der Stadt — fand er seine letzte Ruhestätte. Und hier, in der Städtischen Kunstsammlung, ist Reinhold Nägele in über 150 originalen Arbeiten existent, in einer öffentlichen Sammlung, die als einzige im ganzen Land den Überblick über sein Gesamtschaffen gibt. Hier auch — inmitten der heranwachsenden Jugend — wird sein Werk lebendig bleiben. Mit Recht und auch mit Stolz dürfen wir deshalb sagen: Das bleibende Gedenken an Reinhold Nägele hat die Stadt Murthardt geschaffen.

Hier lebt der Künstler in seinen Bildern weiter. — Diese Formulierung geht auf seine eigene Aussage zurück.

Lassen Sie mich hierzu etwas weiter ausholen: In den 30er Jahren hatte in Stuttgart Hugo Borst eine umfassende Kunstsammlung aufgebaut, die er an der Sonnenhalde in einer eigenen Galerie der Öffentlichkeit präsentierte. In dieser Sammlung begegne ich zum ersten Male

einer größeren Zahl Bildern Reinhold Nägeles. Ich war fasziniert. Seit dieser Zeit ist mir dieser Künstler ein Begriff, wurde er mir zum inneren Gewinn. Und als mich mein Beruf achtzehn Jahre später nach Murthardt führte, hatte ich das Glück, Reinhold Nägele persönlich kennenzulernen. Es war eine Begegnung, die mich tief beeindruckte.

Eines Abends kam Reinhold Nägele zu uns in die Wohnung und stellte mit fahlem Gesichtsausdruck fest: „Jetzt bin ich gestorben.“

Was war geschehen? — Die gesamte Nägele-Sammlung der Galerie Borst war an die Staatsgalerie verkauft worden und somit zu befristeten, im Depot und damit gleichzeitig aus dem Gesichtsfeld der Öffentlichkeit zu verschwinden. Deshalb der erschütternde Aufschrei, er sei gestorben.

Aus diesem Gespräch entstand die Idee, in Murthardt die Städtische Kunstsammlung zu gründen.

Wenn wir nun Reinhold Nägeles Worte von damals sinngemäß interpretieren, so lebt der Künstler jetzt in unserer Städtischen Kunstsammlung weiter. Er lebt weiter in einem künstlerischen Werk, über dessen Zusammenhang in der Kunststoriik viel gerätselt und gesucht wird. Hierbei wird die verwirrende Welt eines Hieronymus Bosch ebenso genannt wie die Stille und kosmische Weite eines Caspar David Friedrich. Im Suchen nach Zusammenhängen tauchen die Begriffe Jugendstil, neue Sachlichkeit, magischer Realismus und Surrealismus im selben Atemzuge auf.

Doch das Werk Reinhold Nägeles läßt sich nicht einordnen. Es ist das Werk eines unermüdet Suchenden, das Werk eines Malers, des ohne Schule aus sich Gewachsenen, es ist das Werk eines Menschen, der von Anfang an ein Unvergleichlicher, Eigener war und blieb; eines Menschen, der sich die unbeirrbar Unabhängigkeit von allen kunstgeschichtlich-revolutionären Strömungen der Zeit bewahrt hat und eigenwillig, kompromißlos, aber auch voll Bescheidenheit seinen Weg gegangen ist und in sechs Jahrzehnten dabei ein solch vielseitiges Werk geschaffen hat, daß jede Laudatio im Unvollständigen stecken bleiben muß, weil sie die Größe dieser Leistung nur anreißen, aber nicht erschöpfend behandeln kann.

Nach Johann Wolfgang von Goethe ist die Kunst eine Vermittlerin des Unausprechlichen. Darum erscheint es vermessen, wollte jemand glauben, dieses Unausprechliche durch Worte vernünftig zu können. Wir können den Gehalt nur andeuten. Worte mögen helfen, Zugang zum geistig-künstlerischen Gehalt zu gewinnen, können mithelfen, die Augen zu öffnen, um über das Sehen zum Erkennen zu gelangen.

Die Eigenart der Kunst Reinhold Nägeles gründet tief in seiner schwäbischen Abstammung. In seinem weiten Spektrum spiegelt das Werk Nägeles zum einen die ganze Vielschichtigkeit seines Wesens

Zu Bild rechts:

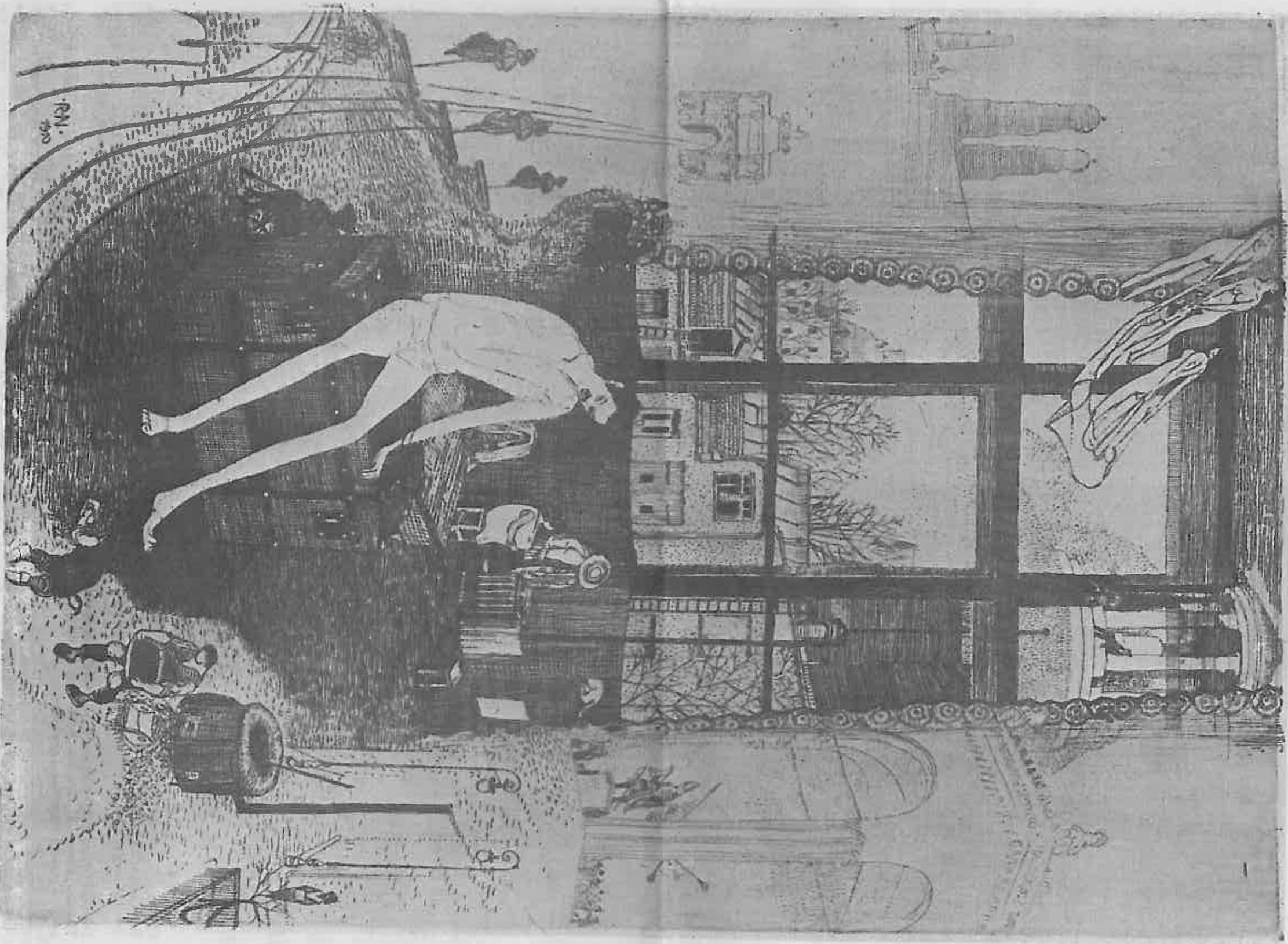
SELBSTBILDNIS IM ATELLIER 1910, Radierung; 23,7 x 17,0 cm

Als 26jähriger, im Herbst 1910, bricht Reinhold Nägele zu einem mehrronantigen Studienaufenthalt nach München auf. Er schließt sich keinem Akademiellehrer an, sondern hält sich an seinen langjährigen Freund Jakob Wilhelm Fehle, Bildhauer aus Schwäbisch Gmünd, welcher in München ein mehrjähriges Akademiestudium hinter sich hat. Von ihm lernt Reinhold Nägele die Radiertechnik. Dieses Werkmittel kommt Nägeles künstlerischer Aussage besonders entgegen und spielt in seinem späteren Lebenswerk eine bedeutende Rolle.

Die Abbildung zeigt die erste von Reinhold Nägele selbstständig geschaffene Radierung: „Selbstbildnis im Atelier“ — entstanden im Dezember 1910.

Nägele gestaltet in den nachfolgenden Jahrzehnten noch Hunderte von Radierungen, doch dieses erste Blatt — vom Künstler noch bescheiden als „Radierversuch“ bezeichnet — ist von Anfang an in sich fertig und enthält eine Fülle an Aussagen. Über die Selbstdarstellung hinaus schlägt sich in dieser Radierung die ganze Palette der Eindrücke seines Münchener Studienaufenthalts nieder. Die surrealistische Darstellungsform dieser Arbeit krönt seine erotische Phantasie: Drei nackte Grazien erscheinen und entföhren den Künstler.

Dieses Blatt ist äußerst selten und stellt für den Sammler eine besondere Kostbarkeit dar.



wider, das Wesen eines typischen, differenzierten und komplizierten Schwaben — mit all seinem inneren Reichtum an Gegensätzen, und zum anderen erscheint mir, daß aus seinen detailreichen und detailgetreuen Bildern die tiefe Verbundenheit zu unserer schwäbischen Heimat spricht.

Es war wohl hier in unserem Bereich, wo die Achtung vor dem Individuellen, die Liebe zum Kleinen, vielleicht aber auch zum Absonderlichen geweckt wurde. Nicht zuletzt fand Reinhold Nägele nach den schweren Jahren seiner Emigration, nach dem Tod seiner Frau wieder nach Murrhardt zurück, in die Stadt, in der spürbar der Geist Oetingers webt, und wo seine Familie beheimatet ist.

Die Kunst, so hat Albrecht Dürer einmal gesagt, steht in der Natur — wer sie herausreißen kann, der hat sie. An diesen Satz fühlt man sich erinnert, wenn man sich die in subtilen Farben gemalten „Nägele“ unserer schwäbischen Heimat betrachtet. Sie geben die Wärme des Gefühls wieder und sind gleichsam ein Resonanzboden für das, was der Künstler in seinem Innern empfunden hat.

Nägele gelingt es, uns unsere Welt, unsere Landschaft in seinen Bildern zu erschließen. Sehen wir unsere heimatische Landschaft nicht erst in ihrem ganzen Reichtum, seit wir Nägeles Bilder kennen? Gab er uns



PEGASUS, GRABLEGUNG UND HIMMELFAHRT 1919

Radierung: 29,5 x 19,2 cm

Städt. Kunstsammlung im Heinrich-von-Zügel-Gymnasium

Die Abbildung zeigt das letzte Blatt der siebenteiligen Folge zum Thema „Pegasus“, die Reinhold Nägele nach dem 1. Weltkrieg im Sinne einer Persiflage gestaltet.

Herausgeber: Murrhardter Zeitungsverlag — Verantwortlich für den Inhalt: Walter Mauser (Ständiger Mitarbeiter: Dr. Gerhard Fritze) — Foto und Repro: Hans Quayzin.



FRIEDHOF MURRHARDT 1913, Bleistiftzeichnung: 16 x 23 cm

Die Abbildung zeigt eine der Naturstudien, nach denen Reinhold Nägele im Atelier seine Radierungen „Murrhardter Friedhof“ ausarbeitet.



SANKT WALDERICH 1919, Radierung: 19,3 x 11,8 cm

Städt. Kunstsammlung im Heinrich-von-Zügel-Gymnasium

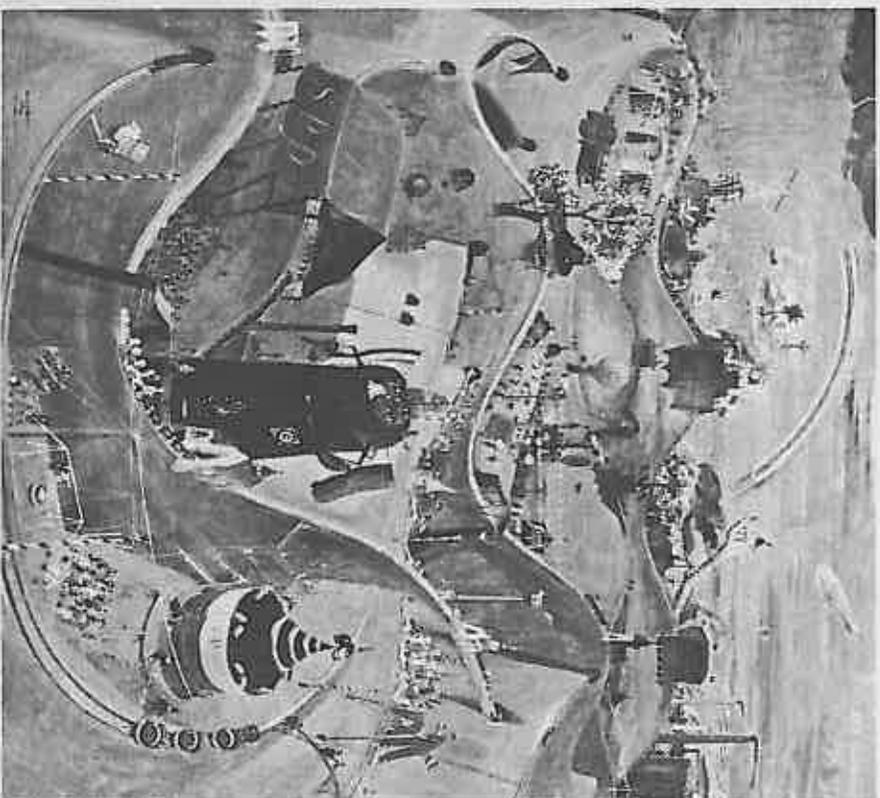
Diese Radierung fertigt Reinhold Nägele zum Hochzeitstag von Martha Behr und Emil Kühn. — Neben seinem inhaltlichen Reichtum voll Nägelescher Phantasie ist das Blatt auch vom Historischen her aufschlußreich: es zeigt die damalige Situation um die „Sonne-Post“, den „Schatten“ und den „Postgarten“ sowie die alte Staffei zur Walterichskirche.

nicht den Zauberschlüssel, die sie uns öffnet? Jedes Haus, jedes Fenster, jedes Ackerchen wird gleichsam durchsichtig für menschliches Geschehen. Wir finden bei Nägels auch Landschaften, aus denen dieselbe verklärte Liebe zur Heimat spricht wie aus den Werken eines Stifter, Hebel und Keller; andere Bilder lassen, wo verschämte Poesie durch einen Akzent ins Menschliche verfrachtet wird, an Heinrich Heine denken, und in anderen Arbeiten finden wir Menschen in ihren Sehnsüchten dargestellt, die auf Kafka verweisen.

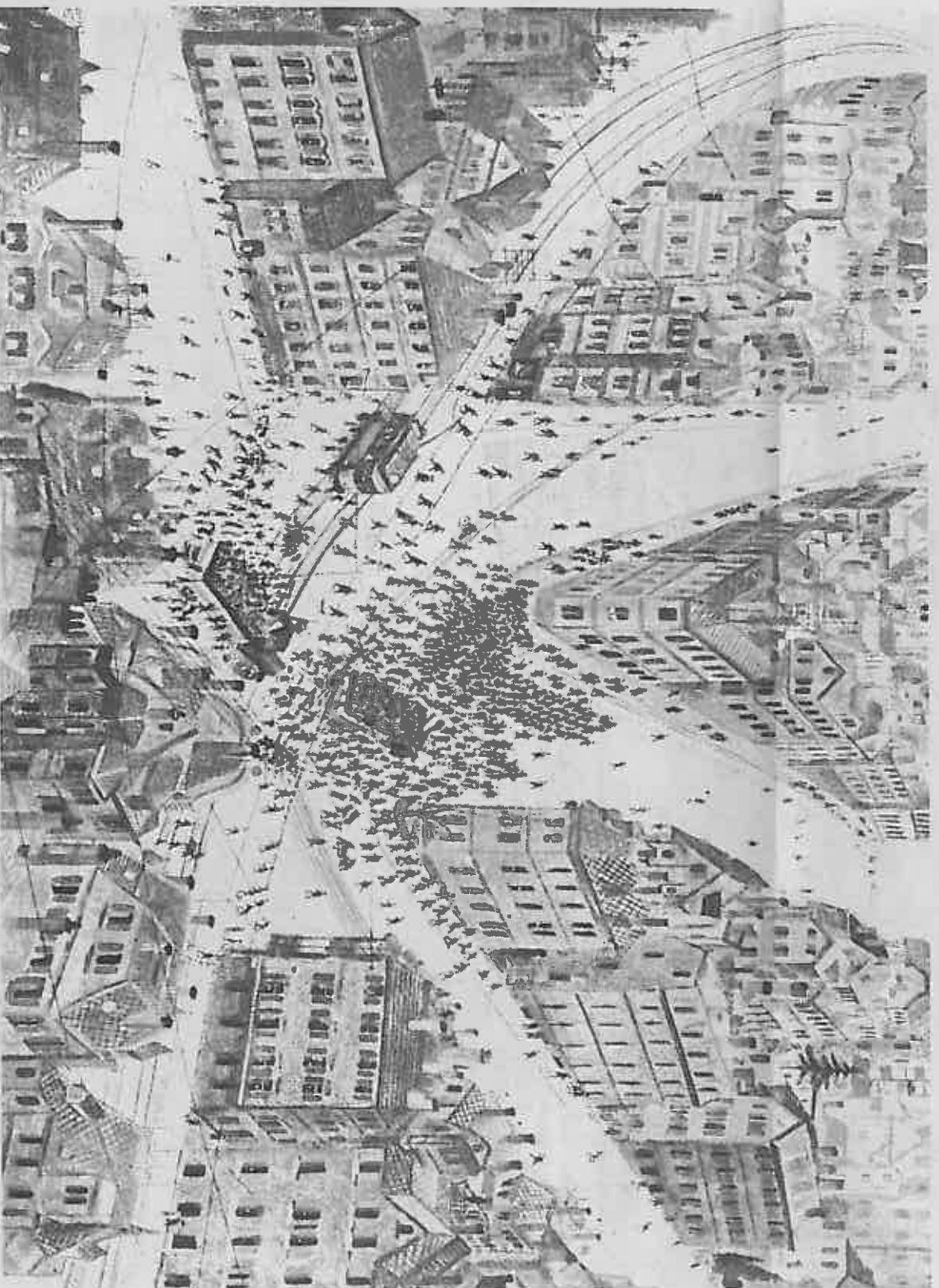
Nägels Liebe gehört dem Gewachsenen ebenso wie dem von Menschenhand Geschaffenen. Beides geht im Rhythmus der Linie und Komposition eine unauflösliche Symbiose ein, ob im Heimatbereich oder in der Ferne. Wo andere Künstler die Technik stört, greift er sie auf, be-



PARTEIPANORAMA 1924, Tempera/Karton; 64 x 59 cm

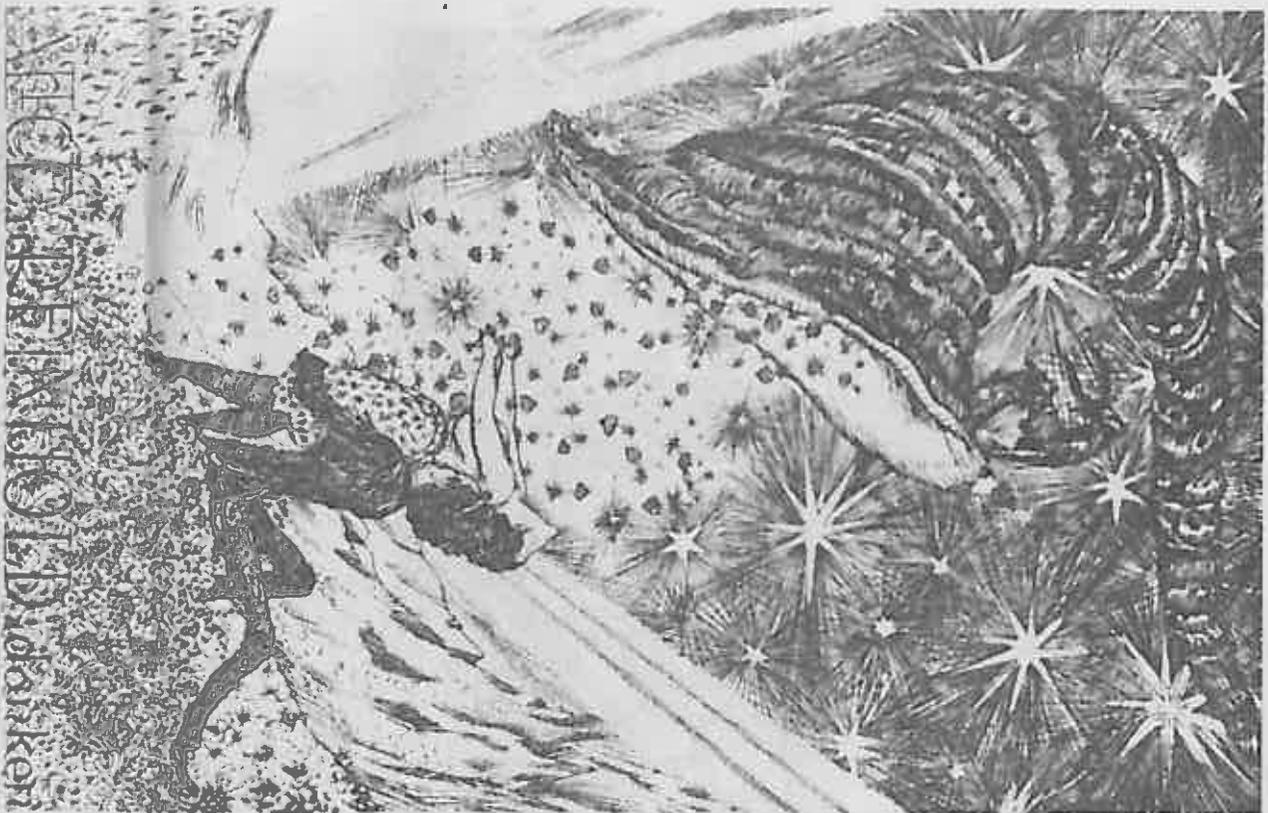


Ober dieses Bild schreibt Theodor Hauß 1961: „In dem ein bißchen pompösen Amtszimmer des Bundespräsidenten hing ein Nägel, nach dem viele Besucher neugierig äugten; er hatte einen altmeisterlichen braunen Grundton, mit einer Reihe heller Flecken, dabei auch von den Gesprächssesseln erkennbar, eine große Kurvierung. Sollte es der Umgebung des Niederländers Hieronymus Bosch entstammen, gar seiner eigenen Werkstatt? Ungezählte Menschen mußte ich dann vor dieses Bild führen und erklären: das da oben in dem Balkon ist Friedrich Ebert, hier ist der „Zentrumsturm“, dort sind die Nationalsozialisten, noch eine kleine Gruppe, aber sie schießen schon, hier rechts unten wird in Monarchismus trainiert...“



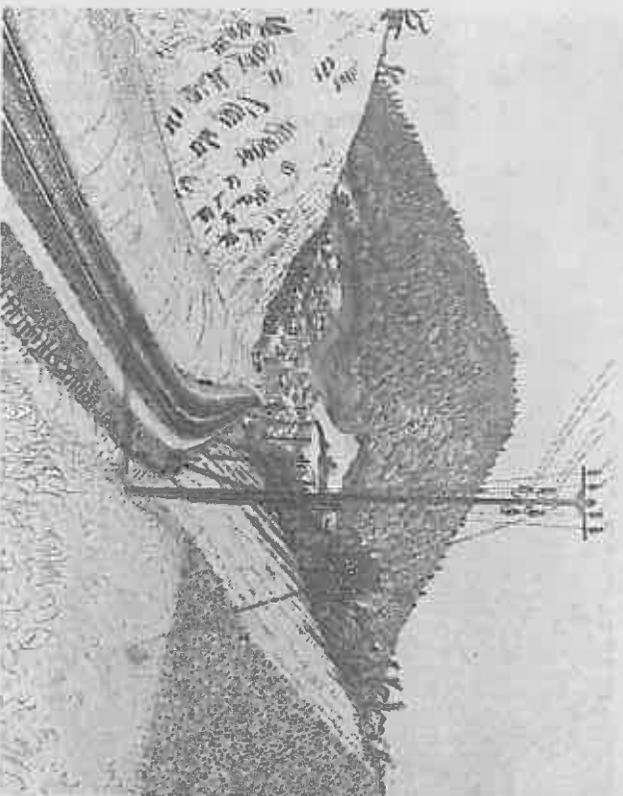
STRASSENKAMPF 1925, Tempera/Karton; 31,5 x 43,5 cm

Eine Wahl demonstration am Kernerplatz in Stuttgart endet in einem Straßenkampf zwischen Schwarz-Rot-Gold und Schwarz-Weiß-Rot. Das vorliegende Gemälde entsteht nach einem persönlichen Erlebnis des Künstlers. Instinktiv — voll Ahnung vor dem Kommenden — rückt Nägels kompositionell von dem Geschehen weit ab. Die künstlerische Anlage des Bildes verdeutlicht, wie sich durch politische Leidenschaft die Vernichtung der Einzelpersönlichkeit und deren Degradierung zur willenlosen Masse vollzieht.



DANKSAGUNG III 1921, Radierung: 11,7 x 8,0 cm
Städt. Kunstsammlung im Heinrich-von-Zügel-Gymnasium

Nach Nägeles Hochzeit mit Alice Nördlinger gestaltet der Künstler drei verschiedene Danksagungsblätter. Das letzte aus dieser Serie spiegelt durch das einkomponierte Symbol des Füllhorns seine Empfindungen wider.



LINDERST MURRHARDT 1912, Radierung: 18 x 19 cm

Das zentrale Thema dieses Blattes ist die in die Tiefe des Bildraumes führende Bahnlinie — von Nägele in einer Reihe weiterer Radierungen und Temperabildern bearbeitet.

zieht sie mit in seine Bildwelt ein. Eisenbahnschienen, Telegraphenmasten, Reklameschilder der Großstädte verwandelt er in einer Reihe seiner Arbeiten in eine Sprache für Abgründiges, Verirrtes, Schnüchtiges der menschlichen Existenz.

Bei Reinhold Nägele — fast bin ich geneigt ihn als Erzpoeeten zu bezeichnen — paart sich Heimatverbundenheit mit Weltoffenheit; daher wäre es falsch, in ihm einen Heimatkünstler im landläufigen Sinne zu sehen. Die Breite seines künstlerischen Schaffens sprengt die dafür gültigen Maßstäbe ganz entschieden. Auch das, was für das Heimatkünstlerum bezeichnend ist, eine gewisse Befangenheit, die Kritiklosigkeit der engeren Umgebung gegenüber, die Neigung, Widersprüche zu schönigen, ist alles andere als typisch für seine Kunst.

Nägeles Stellung zu unserer Welt ist eine eigene. Exemplarisch läßt sich seine Grundhaltung an einer frühen Radierung aufzeigen, und zwar an dem Wirtshaussschild „zum Engel“, die der Künstler als 26-jähriger geschaffen hat. Ein schwebender Engel trägt Reinhold Nägele im Wickelkissen hoch über dem Straßenberieb; so stellt er sich, unter Hinweis auf seine Geburtsstätte, dar, vermittelt uns damit — so meine ich jedenfalls — zugleich aber auch sein Wunschbild: den Wunsch nämlich, über der realen Welt gehalten zu werden. Diese kompositionelle Stellung offenbart zweierlei: zum einen verhilft ihm dies zur Distanz, die der sensible Künstler persönlich so sehr schätzt und für seine Aussage braucht; zum andern bleibt er auf diese Weise doch mitten unter uns.

Von diesem erhöhten Blickwinkel aus kann er sich und sein Werk voll entfalten. Er setzt das um, was er sieht und wie er es sieht, zu seinen unnahnahlichen, unverwechselbaren Bildern. Das Spezifikum seiner zumeist kleinformatigen Bilder ist es, eine Gesamtszenarie aufzubauen, die dem Bühnenbild einer Guckkastenbühne gleicht, in dem die Menschen als Darsteller gewissermaßen lebende Figuren sind.

Gerade dieses Kleinwerden der Menschen und Dinge schafft dem dünnhäutigen Künstler die notwendige Distanzierung zum Dargestellten, und uns, die Betrachter seiner Bilder, versetzt er damit gleichsam in die oberen Ränge eines Theaters — hier erleben wir das besondere Charakteristikum seiner Bilder: scharf gezeichnete Nähe und doch ein deutliches in die Ferne Gerücktsein. Aus höherem Niveau ist besserer Überblick und zugleich tiefere Einsicht gewährt.

In der Gesamtüberschau seines Werkes wird uns deutlich: seine Bühne ist unsere Welt und es ist der Mensch, dem Nägeles Schaffen gilt. Nägele scheute sich nicht, ihn in all seiner komplexen Problematik und Widersprüchlichkeit in seine Bilder aufzunehmen. Nicht ihm zu schmeicheln, sondern ihn in seiner ganzen ungeschönten und ungeschminkten Persönlichkeit freizulegen, war er bemüht. Geistreicher



KARLSTRASSE IN MURRHARDT um 1921, Tempera/Holz
20,5 x 32,0 cm

Städt. Kunstsammlung im Heinrich-von-Zügel-Gymnasium
R. Nägele schildert hier den Charakter seines Heimatstädtchens — aufgezeigt an der Situation der oberen Karlstraße mit dem Geburtshaus seines Vaters. Links im Bilde führt der Blick am „Schwanen“, Schmied Zügel und an der „Sonne-Post“ vorbei zum „Schatten“ und „Postgarten“. Der herausragende Fachwerkgiebel im Hintergrund gehört zur ehemaligen Volksschule und zum späteren Kindergarten.

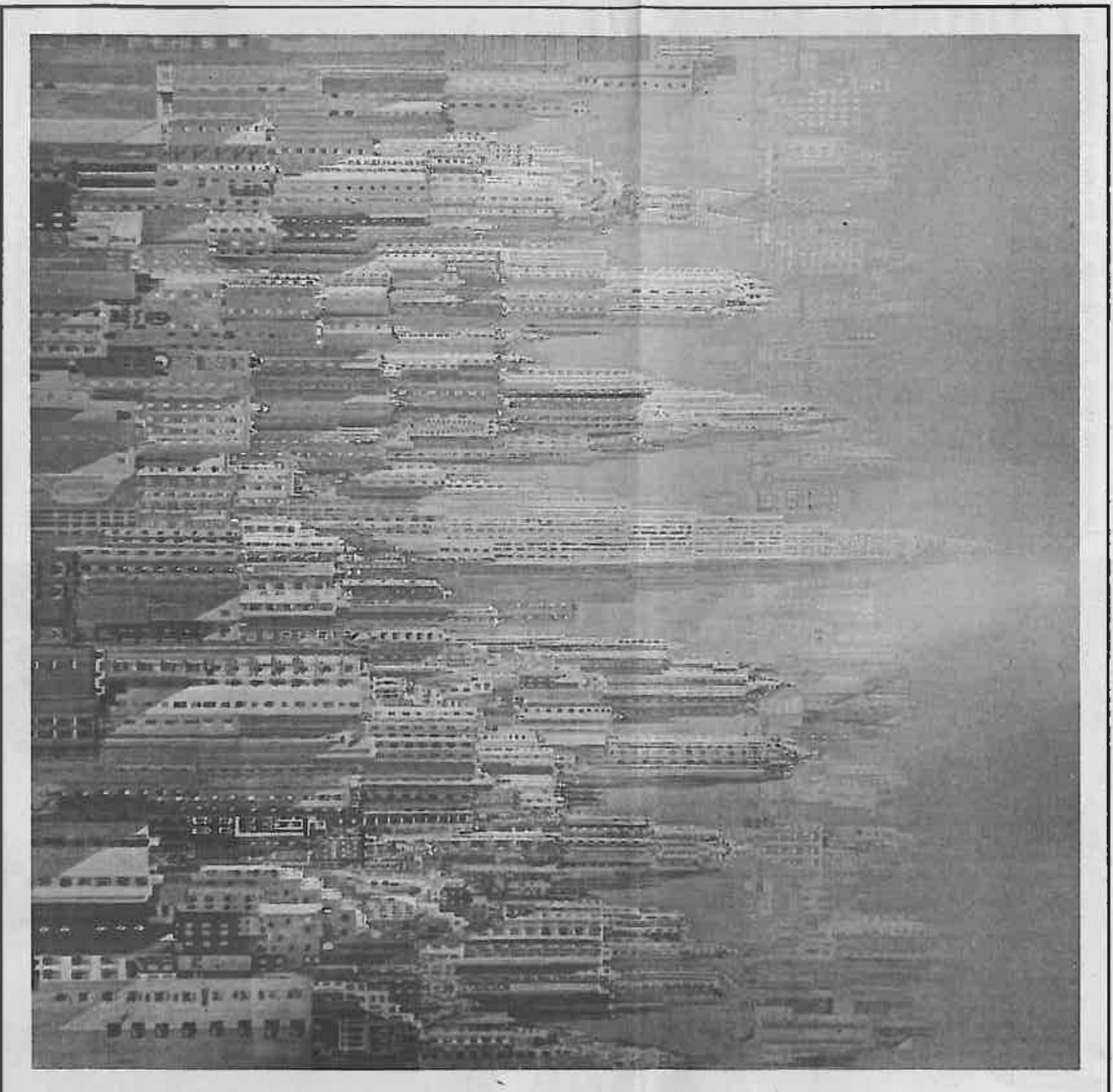
Humor, Spottlust und Sarkasmus — nicht zu vergessen seine Selbstironie geistern durch seine sehr menschliche Welt: dem, der sich seine Bilder ansieht, bereitet das zweifellos Vergnügen.

Das allein wäre jedoch zu wenig. In Vordergrundigkeit erschöpft sich das Werk Nägeles nicht. „Der echte und besondere Nägele ist nämlich“, wie Otto Rombach schrieb, „jener, der scheinbar gelassen und beinahe spielerisch oder wie mit ernsthaft zwinkerndem Auge das Untertürnige in der kläglichen Wirklichkeit zu zeigen liebt“. Wir können das auch an der Intensität erkennen, mit der der Künstler das verwirrende Spannungsgefüge der Großstadt erfaßt. Dem Einzelmenschen, eingefangen und bedroht vom hektischen Getriebe, gilt ebenso wie zeit-

und kulturgeschichtlichen Ereignissen seine besondere Aufmerksamkeit. Wenn wir die vor allem in den 20er und 30er Jahren entstandenen Werke aneinandereihen, enthüllt sich uns unversehens ein ganzes Zeitpanorama, Geschichte und Gesellschaft aus ganz individueller Sicht.

Nägele lebt mit seiner Zeit, er stellt sich der Gegenwart. Er hat es als seine Pflicht angesehen, in die geistigen Strömungen gestaltend, aber auch — wenn auch zurückhaltend — mahnend und warnend einzugreifen. Dies wurde zu wenig erkannt.

Schon Anfang der Zwanziger Jahre tragen in seinem 1923 entstandenen Gemälde „Panoptikum“ Eselsköpfe und Narrenköpfe das



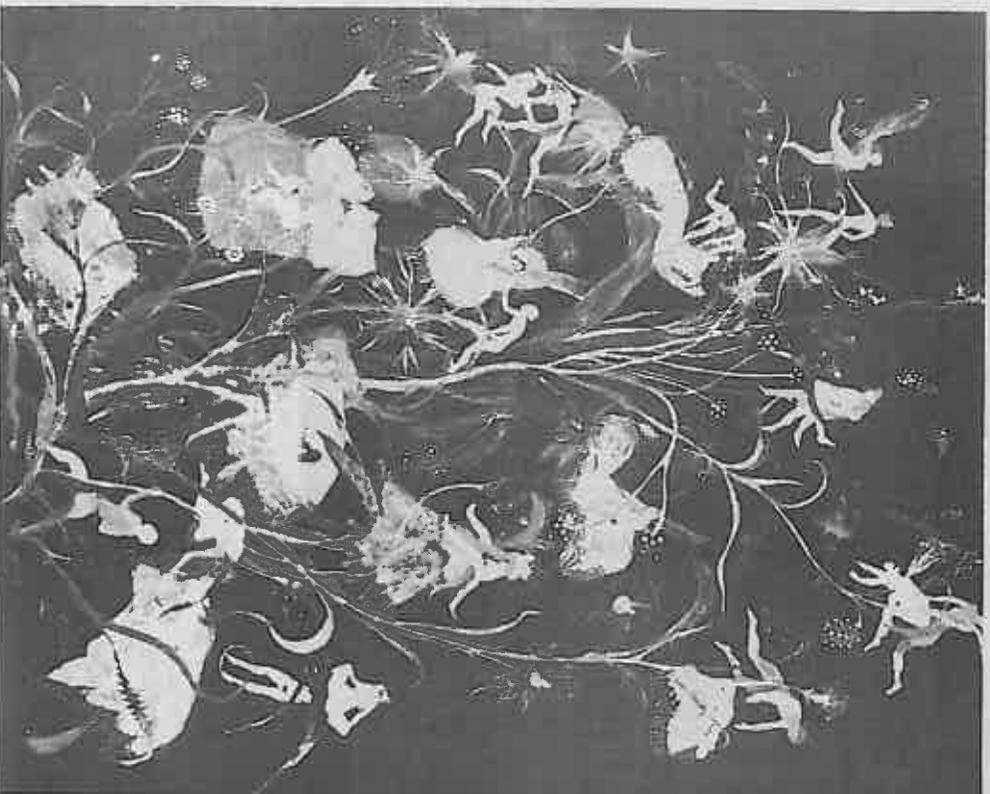
NEW YORK SKYLINE 1953, Tempera/Karton: 40 x 37 cm

In geradezu visionärer Schau erfaßt Nägele die Skyline. Mit ihren stalagmitartig aufragenden Bauwerken wirkt diese unheimlich, beklemmend und fremd. — Welcher Gegensatz zum heimischen Murrhardt! Wir können hieraus nur ahnen, wie Reinhold Nägele der Abschied von der Heimat und die Fremdheit in New York getroffen haben muß. Sein Gefühl des Verlorenseins schlägt sich in den ersten Jahren der Emigration in seinen Arbeiten deutlich nieder. Das Typische Nägelescher Bildaussage verliert sich. Seine Gemälde der Millionenstadt sind auffallend menschenleer — gleich, ob der Künstler Stadtsichten oder Straßenszenen und U-Bahnstationen malt.



LIEBESBOTANIK Hinterglasmalerei; 32,5 x 27,5 cm

Dieses Hinterglasbild malt Reinhold Nägele 1923 als Geschenk für seinen Freund Jakob Wilhelm Fehrlie. Es gehört zu der Reihe Phantasienvoll-surrealer Arbeiten der zwanziger Jahre. (Abb. aus der Monographie R. Nägele, Konrad Theiss Verlag)



Emblem des Hakenkreuzes; so erkennt Nägele auch die vor den politischen Karren gespannte Reichswehr. Lange vor der Erfindung der Atombombe läßt er in seiner „Walpurgisnacht“ unter dem Hohngeächter der die Erde umtanzenden Hexen unseren Erdball im Inferno eines ungeheuren Flächenbrandes untergehen. Seinem Gespür für kommende Katastrophen ist es nicht entgangen, wie durch politische Verblendung die Einzelpersönlichkeit vernichtet und die Masse zur Willenlosigkeit gebracht wird, die auch noch so großem Unrecht gegenüber kein Aufbegehren mehr kennt. Viele seiner Arbeiten machen die Bedrohung und Entwertung menschlicher Existenz durch den Menschen deutlich.

Als Individualist und Humanist hat Nägele seine Zeit erlitten, und daher auch begriffen. Voll Tragik der Selbst- und Welterkenntnis gestaltet er auf seiner Bühne unsere Welt, die Welt, wie er sie in seinen zwei Lebenskreisen erlebt: Die heimische, in der seine schöpferische Kraft starke Impulse erhält, und die fremde in New York, in der ihn Verlorenheit und Anonymität bedrückt.

Neben dem Realisten in Nägele gibt es auch den Phantasten, der sich eine imaginäre Welt schafft, in die man nicht nur hineinschauen, sondern in die man auch hineingehen, ausweichen kann. Diese Gebilde zeichnen sich aus durch eine ungeheure Poesie und Vorstellungskraft, durch eine ebenso zauberhafte wie auch verwirrende Vielfalt, die uns träumen läßt. In der Faszination, die uns gefangenimmt, werden wir einbezogen in ein unwirkliches Geschehen, in dem Zeit und Raum aufgehoben scheinen. Nägeles eigenen Worten zufolge fand er sich hier in einer „besseren Welt“, in einer „beglückenden Illusion“, an der er auch uns teilhaben lassen wollte.

Reinhold Nägele, dieser Wanderer zwischen zwei Welten, hat es sich in seiner Kunst nie leicht gemacht. Sein graphisches und malerisches Werk ist schier unerschöpflich. Nichts ist daran falsch, alles ist echt.

„Kunst“, so hat es Leo Tolstoi ausgedrückt, „ist die menschliche Tätigkeit, die die Übertragung der höchsten und besten Gefühle, zu denen Menschen sich erheben können, auf andere zum Ziel hat.“ Reinhold Nägele hat in diesem Sinn Hervorragendes geschaffen. Es ist an uns, sein Geschenk anzunehmen. Und es ist auch an uns, sein Andenken in Ehren zu halten.

Biographische Daten

1884	Am 17. August in Murrhardt geboren.
1890-1899	Schüler des Dillmann-Realgymnasiums in Stuttgart.
1902-1905	Ausbildung an der Kunstgewerbeschule Stuttgart.
1905-1909	In Berlin als Dekorations- und Kirchenmaler in mehreren Firmen angestellt.
1907/1908	Ausstellungen bei Paul Cassirer, Berlin.
1909/1910	Stuttgart. Seitdem „freier“ Maler.
1912	Erste (bekannte) Ausstellung im Kunsthaus Schaller, Stuttgart.
1915	Am 1. Juli als Landsjurm-Rekrut eingezogen.
1919	Nach Kriegsdienst Rückkehr nach Stuttgart.
1921	Im September Bezug des „Häusle“ in Murrhardt.
1923	Am 23. Oktober Hochzeit mit Alice Sarah Nördlinger. Mitbegründer der Stuttgarter Secession.
1927	Im Oktober Ausschluß aus der Reichskammer der bildenden Künste als „jüdisch Versippter“.
1928	Im März Umzug ins „Häusle“ nach Murrhardt.
1938	Am 25. August Emigration nach England.
1940	Im September Überfahrt nach New York.
1952	Verleihung des Professorentitels durch das Kultusministerium Württemberg-Baden.
1960	Im August Verleihung des Ehrenbürgerrechtes der Stadt Murrhardt.
1961	26. März Tod von Frau Alice in New York.
1963	Im Mai endgültige Rückkehr nach Deutschland.
1969	Nägele-Sammlung im Gymnasium Murrhardt eingerichtet.
1972	Am 30. April gestorben. Bestattung auf dem Walterriedfriedhof in Murrhardt.

Zu Bild links:

TRAUMEREI 1968, Hinterglasmalerei; 31 x 21 cm

Nach seiner Rückkehr in die Heimat wendet sich Nägele fast ausschließlich der mühsamen Hinterglasbild-Technik zu. Fast täglich sitzt er an seinem Arbeitsplatz im Häusle am Linderst, variiert Themen von früher, insbesondere in surrealer Gestaltform, in denen Zeit und Raum aufgehoben scheinen. Es entstehen zauberhafte Arbeiten voll träumerischer Phantasie. Nach Nägeles eigenen Worten findet er sich hier in einer „besseren Welt“, in einer „beglückenden Illusion“.